

Peter-Cornelius Haßmann

Der Lauf der Welt



Wilhelm-Busch-Brevier

I

Der tägliche Trott

Zum Geleit

Die harmlose Frage sei erlaubt: was *tut* eigentlich der Mensch während eines langen Tages? Womit *beschäftigt* er sich, wie *verplant* er die Stunden? Beschränken sich seine Aktivitäten auf das Essen und Trinken, auf die Arbeit und den Schlaf? Wie sehr wird unsere Lebenszeit von den Alltäglichkeiten vereinnahmt? Haben wir wirklich Einfluss auf die Gestaltung all der Hoffnungen und Ziele, zu deren Verwirklichung wir angetreten sind, oder müssen wir uns den aufgezwungenen Belanglosigkeiten beugen?

Fraglos sind große Teile des Tages genormten Tätigkeiten zugewiesen: der Nachtruhe, der Körperpflege, den Mahlzeiten, der Hausarbeit. Dazu treten fakultative Beschäftigungen wie Kontakte und Korrespondenzen, Spaziergänge und Steckenpferde, die sich entweder aus dem Tagesgeschehen herausheben oder als liebgewordener Trott unser Erdenleben bestimmen.

In Buschs Bilderwelt sind alle diese angesprochenen Aspekte vertreten. Die selbstgestellte Aufgabe bestand darin, sie aus dem Werk herauszulösen und im Sinne einer Synopsis wieder zusammenzufügen.

Diesen Wunsch habe ich mir mit Vergnügen erfüllt.

Februar 2017

1

Der Tagesbeginn

Nach langer Nacht, nach schweren Träumen und oft schlaflosen Stunden erwacht der Mensch irgendwann in der Frühe des Tages, schlägt die Augen auf, orientiert sich flüchtig, erhebt sich und schlürft ins Badezimmer. Diese erste Phase des Tages kann Minuten währen oder streckt sich, wenn der Mensch länger in den Federn verweilt.

Auch Buschs Figuren gähnen erst einmal herzhaft, recken ihre Glieder, stoßen gurgelnde Laute aus und agieren verlangsamt. Danach verhalten sie sich ihrem Naturrell entsprechend – phlegmatisch oder sanguinisch.

Vetter Franz

Der junge Ankömmling im Hause der Noltes vollführt die typischen Verrenkungen zu Beginn des neuen Tages: er hält seine Augen noch geschlossen, reißt den Mund auf, spannt die Muskeln, kann sich nur schwer zum Aufstehen entschließen. Noch verharrt er in einer quasi schwebenden Position, die Füße leicht angehoben, den Körper in der Waage haltend.



*„Ah, ja, ja, jam!“ so gähnt er eben,
„es wird wohl Zeit, sich zu erheben!“*

2

Die Körperpflege

Die Morgenwäsche ist ein je nach Geschlecht differierender Vorgang: Die Frau verharret vor dem Spiegel, um ihr Äußeres skeptisch, schließlich aber doch zufrieden zu betrachten, nachdem die Frisur gerichtet ist, das Make-up aufgetragen wurde und nun ein leichtes Lächeln über ihr Gesicht huscht.

Dem Mann obliegt es, sich zu rasieren, bevor er zur Zahnbürste greift, mit dem Waschlappen übers Gesicht fährt und sich am Ende das Hemd anlegt.

Erst *nach* diesen Verschönerungen und Reinigungen ist der Mensch bereit, den Tag mit seinen Herausforderungen anzunehmen.

Helenes Bemühungen

Die Morgentoilette einer Frau gehorcht anderen Gesetzen. Da wird zunächst ein Wannenbad eingelassen, in ihrem besonderen Falle mit Wein statt mit Wasser gefüllt. Dieses Verhalten ist berechtigt, sozusagen als Vorsorge vor Krankheiten angebracht:



*...und da der Arzt mit Ernst geraten,
den Leib in warmem Wein zu baden...*

... so tut sie das auch. Immerhin haben sechs schöne Bouteillen ihren Inhalt für diese Prozedur hergegeben.

3

Der Morgenkaffee

Die erste Mahlzeit des Tages erfreut sich großer Beliebtheit. Üblicherweise werden Brot und Kaffee gereicht, bevor der tägliche Trott einsetzt.

Die Kleidung ist leger. Der Hausherr setzt sich im Schlafrock zu Tische, die Gattin hat ihre Haube noch nicht abgelegt. Es ist der inoffizielle Start in den Tag, zeitlich nicht eingeschränkt, sofern man Rentner ist.

Die Schreckensnachricht

Mit düster umwölkter Stirn liest Kuno Klecksel das vernichtende Urteil des Kunstkritikers, wo doch sonst die Zeitungslektüre für ihn ein anregender Start in den Tag ist:



*Dies Blatt hat Klecksel mit Behagen
von jeher eifrig aufgeschlagen.*

Der Kaffee wird dabei kalt.

4

Die Hausarbeit

Gemeinhin wird mit diesem Begriff eine weibliche Tätigkeit assoziiert. In der Tat sorgt die *Hausfrau* für das allgemeine Wohlergehen, indem sie Tag für Tag diese lästige und zeitraubende Arbeit freiwillig leistet.

Zu den Verpflichtungen, die der *Hausherr* übernimmt, wenn die Gattin aushäusig ist oder die Haushilfe aus unerfindlichen Gründen ihre Stellung verlassen musste, zählen so artfremde Tätigkeiten wie das Schuheputzen oder Kochen, bisweilen auch die Ausbesserung der Kleidungsstücke.

Busch hat in der Figur des Tobias Knopp seinen kongenialen Partner gefunden. Immer, wenn Hausarbeit ansteht, ist Knopp zur Stelle – als Beobachter oder selber in Aktion. In allen sonstigen Fällen sind diese Tätigkeiten belastet: durch Ekel oder Überdross, durch Störungen von außen oder Missmut von innen.

Heinrichs Mutter



Der Lümmel Heinrich ist in den Waschbottich gefallen. Sogleich ist die Mutter da, entkleidet ihn und hängt die Wäsche zum Trocknen auf. Geschickt nutzt sie dafür die Wärme des Ofens aus. Solche Handreichungen sind ihr geläufig.

5

Das Mittagsmahl

Die Hauptmahlzeit des Tages wird mit besonderer Freude erwartet und eingenommen. Man kann es den Gesichtern ansehen, wie sie aufgeräumt auf die vorgesetzten Speisen reagieren. In besonderer Weise sind es die wohlbeleibten älteren Herren, die sich als Gourmands outen. Man glaubt ihnen gern, dass diese Stunden zu den Höhepunkten ihres Daseins zählen.

Das Brathähnerl

Ein gewichtiger Herr bindet sich seinen Latz um. Es ist Mittag und sein Appetit beträchtlich. In der Schenke erwartet ihn ein knuspriges Federvieh, wobei er in Kauf nehmen muss, dass ein zweiter Gast den Tisch mit ihm teilt:



*Das Hähnerl hier ist für den Dicken.
Der Handwerksbursch fühlt Magenzwicken.*

Er ergreift einen Schenkel und führt ihn zum Munde. Auch hier vermitteln die Latzzipfel den Eindruck eines menschengewordenen Tieres.

6 Die Siesta

Die Stunde nach dem Mittagessen ist der Verdauung vorbehalten, mithin ruht die geistige Aktivität. Die Herren suchen ihre Lehnstühle auf, wo sie sich einem Nickerchen hingeben oder ihre Wunden auskurieren. Es gibt auch abseitige Liegeplätze: ein Waldstück, eine Hecke oder gar eine Tonne. Im Allgemeinen wird die häusliche Ruhe bevorzugt, wie die Beispiele belegen sollen.

Die Pein des Schlemmers

Der Dicke, der gerade noch dem Hähnchen und dem Rotwein zugesprochen hatte, sitzt nun in seinem Stuhl, von Schmerzen geplagt: ein Gichtanfall hat das Bein getroffen, der Fuß ist sorgfältig umwickelt und auf einem Tritt gelagert. Die Gicht betrifft immer das Großzehengrundgelenk; der Schmerz ist derart heftig, dass schon das Gewicht einer Federdecke nicht ertragen wird. Belastend ist auch die Isolation, in die sich der unattraktive Mann zurückgezogen hat.



*Der Dicke aber, autsch mein Bein,
hat wieder heut das Zipperlein.*

7

Das Abendessen

Die letzte Mahlzeit des Tages führt die Familie noch einmal zusammen oder dient dem geselligen Austausch unter Freunden. Wie schon der Morgenkaffee und das Mittagsmahl gehört auch diese Mahlzeit zu den täglichen Gepflogenheiten, zum täglichen Trott, denn der Rhythmus, der sich durch das gesamte Leben zieht, verleiht diesen Tätigkeiten etwas Mechanisches, Zeitraubendes.

Die Soiree

Gesellig geht es auch in einem vornehmen Lokal zu. Knopps Visite bei den Mückes gipfelt in einem festlichen Menü – allerdings von Störungen begleitet, die das Zusammentreffen belasten.

Den Abend an der Seite seines Freundes Mücke hat Knopp sich anders vorgestellt – er muss die Anwesenheit einer dritten Person hinnehmen und schließlich die Zechen bezahlen. Zuvor allerdings lässt er es sich schmecken:



*Junge Hähnchen, sanft gebraten,
dazu kann man dringend raten.*

8

Der Tagesausklang

Es folgt die letzte Aktivität des Tages, die Vorbereitung auf die Nacht. Die allgemeine Ermüdung wird spürbar, wenn die Menschen zu gähnen beginnen oder ratlos auf der Bettkante sitzen. Schließlich müssen sie sich aber bequemem, die Tageskleidung gegen das Nachtzeug zu vertauschen.

Nicht jedem müden Mensch ist ein erquickender Schlaf beschieden. Da werden Kümernisse oder profane Schmerzen zur Wachdroge. Mancher hat mit den Tücken der Objekte zu kämpfen, sei es ein virtueller Käfer oder ein real zugenähtes Nachthemd. Immer ist Busch darauf bedacht, Hindernisse zu erfinden, die seinen Schläfern Steine in den Nacht-Weg legen. Der tägliche Trott des Zubettgehens erfährt dadurch eine oft unerwünschte Verlängerung, bis dann doch – endlich – Morpheus gnädig gestimmt ist.

Des Onkels Schlafbegehren

Ihr Vorhaben gelingt, der Onkel kommt in Rage; zunächst aber deutet nichts auf die herannahende Katastrophe hin:

*Bald kommt der Onkel auch herein
und scheint bereits recht müd zu sein.*



Gähnend hält er die Hand vor den Mund, als seien außer der sich schlafend stellenden Helene noch andere Menschen im Raum.

9

Die Nachtruhe

Nun endlich finden die Menschen ihren Schlaf, allein oder paarweise, wobei der Partner auch ein Tier sein kann. Der Schlaf ist der statisch erlebte Ausgang eines bewegten Tages, in ihm schweigt der Mensch, werden die Bewegungen im Bett auf ein Mindestmaß reduziert. Da während der Nachtruhe im Allgemeinen nichts „passiert“, sollen die Schläfer in den Vordergrund der Betrachtung rücken.

Es finden sich bei Busch Muster und Motive, die gehäuft auftreten, aber in ihrer Abgrenzung voneinander den ungeheuren Reichtum der Erfindung bezeugen.

Draußen vor der Tür

Nicht sehr komfortabel nächtigt Knopp. Man hat ihn ausgesperrt, so dass er vor der Schlafkammer Quartier beziehen muss. Vorangegangen war ein feuchtfröhlicher Abend mit seinen Freunden, der erst gegen 3 Uhr in der Frühe zu Ende ging.



II Das Wohlverhalten

Zum Geleit

Das Pendel im täglichen Umgang von Mensch zu Mensch kann nach *beiden* Richtungen ausschlagen: zum Wohlverhalten und zum Fehlverhalten. Während das Fehlverhalten zu zwischenmenschlichen Störungen führt, ist unser normales Verhalten darauf gerichtet, sich mit der Umwelt zu verständigen.

Wohlverhalten ist mit Wohlwollen verknüpft, soweit es die Wahrung der eigenen Lebensvorstellungen zulässt, die natürlich bei jeder Form von Kommunikation im Vordergrund des persönlichen Interesses stehen.

Aller menschlicher Kontakt muss also darauf achten, die beiderseitigen Wünsche im Auge zu behalten und, was wichtiger ist, die jeweilige Aura zu respektieren, indem man genügenden Abstand wahrt.

Wohlverhalten wird angeboten und natürlich auch erwartet, wobei Rangunterschiede den Ausschlag der Waage nach der einen oder anderen Seite ein wenig beeinflussen können.

In der nun folgenden Untersuchung werden die Beziehungen der Menschen unter diesem Aspekt behandelt.

1

Der Sinn des Augenblicks

Der Augenblick einer erstmaligen Begegnung trägt häufig die Züge des Zufälligen und Flüchtigen. Nicht ohne Grund spricht man von Zufallsbekanntschaften, die sich weiterentwickeln können, oft aber auch in diesem anfänglichen Zustand verharren und dann in der Erinnerung verblassen.

Ein solcher Augenblick lebt von der Spontaneität, zu der die zufällig sich begegnenden Menschen bereit sind. Es gibt Notlagen, in denen eine freiwillig angebotene Hilfeleistung zum Rettungsanker wird, oder in denen eine freundliche Geste den menschlichen Kontakt einfacher macht. Manchmal besteht die Möglichkeit, durch kleine Aufmerksamkeiten jemanden zu erfreuen, ihn gewogen zu machen, ihm das Leben für Momente zu erleichtern.

Notwendige Voraussetzung für eine Bekanntschaft ist die Anwesenheit von mindestens zwei Personen, die miteinander in Verbindung treten. Der Ort dieser Begegnungen ist variabel: man trifft sich auf freier Flur, in Verkehrsmitteln, in Gebäuden. Überall kann man Menschen kennen lernen, um nach kurzen Momenten der Fühlungnahme diese Personen in seinen persönlichen Kreis aufzunehmen oder sie wieder aus dem Auge zu verlieren.

Die folgenden Beispiele nehmen sich dieses Gedankens an; ob sie immer relevant sind, sei dahingestellt, die typischen Merkmale des flüchtigen, wenn auch gewogenen Kontaktes sollen aber doch hervortreten.

Meiers Notlage

Ein Mensch sitzt, vom Alkohol gezeichnet, auf holpriger Straße:

*Hilfsbedürftig, voller Schmerzen,
sitzt er da in Glas und Kies,
doch ein Herr mit gutem Herzen
kam vorbei und merkte dies.*



Die Begegnung zweier wildfremder Menschen unter ungleichen Bedingungen führt zur Hilfeleistung, die einem guten Bürger ansteht. Das Wohlverhalten gründet sich auf das natürliche Mitleid mit der schutzlosen Kreatur:



*Voller Mitleid und Erbarmen
sieht er, wie es Meiern geht,
hebt ihn auf mit seinen Armen,
bis er wieder grade steht.*

Es bleibt nicht bei diesem Mitgefühl. Der Herr packt zu, ohne damit ein weiteres Interesse zu verbinden; für ihn ist mit dem Aufheben der benommenen Gestalt die Angelegenheit erledigt.

2

Die Gunst der Stunde

Im kommerziellen Bereich ist das gegenseitige Betragen höflich. Sei es der Besuch beim Arzt, beim Frisör, in der Weinstube oder im Kaufmannsladen – fast überall herrscht ein freundlicher Umgangston, weil *beide* profitieren wollen: der Patient sucht Heilung, ein Haarschnitt ist dringend erforderlich, Durst will gelöscht sein, Nahrungsmittel werden benötigt. Auf der anderen Seite steht für die Anbieter der Kampf ums Überleben, sind die Einnahmen aus dem Kontakt mit den Kunden fest eingeplant.

Im Gegensatz zu den flüchtigen Bekanntschaften des vorigen Kapitels kennen sich die Menschen, die einen Laden, eine Praxis, ein Wirtshaus betreten. Das Wohlverhalten ist die natürliche Konsequenz, weil es beiden Seiten zum Vorteil gereicht.

Wenn die Gunst der Stunde unvermittelt zwei Menschen zusammenführt, die nun einen Kontrakt vereinbaren, aus dem sie jeweils ihren Nutzen ziehen, ist der Zweck ihrer Zusammenkunft erfüllt.

Fittigs Glücksfall

Ein vornehmer Engländer kreuzt den Weg Fittigs auf für beide vorteilhafte Weise. Nachdem nämlich Mister Pief die Fertigkeiten der Hunde Plisch und Plum bewundern konnte, wendet er sich für wenige Minuten dem unbekanntem Herrn zu und macht ihm ein lukratives Angebot:



*„Diese zwei gefallen mir!
Wollt Ihr hundert Mark dafür?“*



*Drauf erwidert Vater Fittig
ohne weiters: „Ei, da bitt ich!“*

Das ist Wohlverhalten. Beide Männer wahren die Form – sie sind einander zugewandt, ohne sich zu nahe zu kommen. Die höfliche Sprechweise, der schnelle Kontrakt, der beiderseitige Vorteil: nichts steht dieser – wörtlich genommen – einmaligen Begegnung entgegen. Dass sie sich in ihrem Leben nicht wiedersehen werden, ist beiden bewusst. Mit dem Handel ist auch ihr gegenseitiges Interesse erloschen.

3

Der Wert der Nähe

Das schöne Gefühl von Nähe ergibt sich immer dann bei Menschen, wenn sie sich zueinander hingezogen fühlen, wobei die Liebe in allen ihren Facetten hier ausgeklammert bleibt. Es geht um Formen freundschaftlichen Zusammenlebens, und um Zugehörigkeiten im Kindesalter, also um Jugendfreundschaften unter Geschwistern oder Gleichgesinnten.

Die Rasselbanden schließlich sind kindliche Kumpagneien, zumeist Zweierbeziehungen, die sich durch eine besondere Intensität des Vertrautseins auszeichnen.

Ursprünglich sind mit diesem Begriff lärmende, ungebärdige Kindergruppen benannt, hier aber abgewandelt zu verschworenen Cliques, die sich nach Gemüt und Temperament blind verstehen.

Wohltuende Nähe gründet sich auf gegenseitiges Vertrauen, auf möglichst ähnliche Lebensumstände, gleichgeartete Interessen und die passende Altersstruktur.

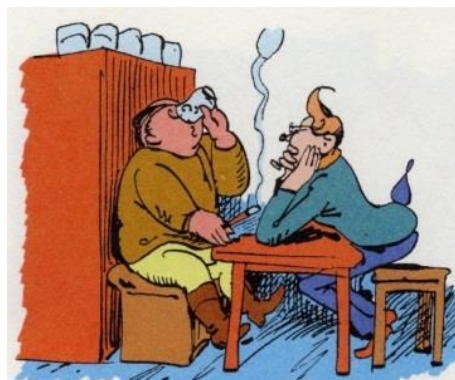
Der Punschgenuss

Apotheker Mickefett sieht seine Felle bei Julchen Knopp schwimmen. Da besinnt er sich auf eine List. Als Sutitt arglos Platz genommen hat, mischt er allerlei Essenzen und kredenzt sie dem Konkurrenten



*unter Glück- und Segenswunsch,
und dem Freunde schmeckt der Punsch.*

Die Eilfertigkeit Mickefetts und sein unverwandtes Anstarren hätten den Punschgenießer stutzig machen müssen. Hier wird Wohlverhalten zur Falle, in die Sutitt blindlings tappt.



4

Der Rang der Distanz

Distanz und Wohlverhalten sind miteinander vereinbar, wenn die Rangordnung festgeschrieben ist und für alle Beteiligten außer Frage steht. Professoren wahren Distanz zu Prüflingen, Lehrherren zu ihren Azubis, Herren gegenüber ihren Dienern. Das Verhältnis kann dennoch auf Wohlverhalten beruhen und den täglichen Ablauf damit vereinfachen.

Allerdings werden die im Untergrund grummelnden Animositäten der Rangniedereren oft nur schwer im Zaum zu halten sein, nicht aber gänzlich unterdrückt werden können. Auch in den Bildergeschichten folgen bei nachlassender Freundlichkeit Eruptionen, die bisweilen die zuvor dosierte Distanz zum Einsturz bringen. Hier sollen nur die dem Thema willkommenen Passagen vorgeführt werden.

Der Malergeselle

Lehrjahre sind keine Herrenjahre – das muss Kuno Klecksel erfahren, als er seine Lehre antritt. Er kommt



*zum braven Malermeister Quast,
ein Mann, der seine Kunst erfasst.*

Dass er die Töpfe tragen muss, gehört zu seinem Aufgabenbereich, die gebückte Pose ist also durchaus als Normverhalten anzusehen.

Der Meister lässt Kuno vorangehen; er hat ihn damit besser unter Kontrolle. Die Lasten sind ungleich verteilt – Meister Quast hat seine Hände in den Hosentaschen vergraben und stolziert leichtfüßig voran, ohne den Jüngeren allerdings zu drangsaliieren. Insoweit herrscht Einvernehmen unter ihnen.

5

Der Bund der Freunde

Die überwiegende Mehrzahl aller menschlichen Begegnungen zeichnet sich durch Normalität aus, also durch ein Verhalten, das der jeweiligen Situation, aber auch der Position der Beteiligten Rechnung trägt. Kollegial nennt man das gute Verhältnis im Berufsleben, jovial den vertrauten Ton mit dem Personal. Das Einvernehmen mit der Nachbarschaft und schließlich die Sympathie für Freunde rundet das erfreuliche Bild ab.

Freundschaften unter Männern, Männerfreundschaften, spielen bei Busch eine bedeutsame Rolle. In der Person des Tobias Knopp hat Busch den Prototyp eines Männerfreundes geschaffen, neben dem andere, ähnliche Akteure, verblassen.

Professor Klöhn und Dr. Fink

Die einzige nennenswerte Freundschaft außerhalb des ‚Wirkungskreises Knopp‘ ist die zwischen zwei Altphilologen, die im Studierzimmer des Dr. Fink mit einer guten Flasche Wein besiegelt wird. Dem Wissensstand der beiden Herren angepasst ist die Sprache, durchgehend im Duktus von Hexametern:



*Wöhnlich im Wechselgespräch
beim angenehm schmeckenden Portwein
saßen Professor Klöhn
und Fink, der würdige Doktor.*



Während Klöhn doziert, gießt Fink nach oder lauscht mit geschlossenen Augen dem Geschwafel seines Gegenübers. Die beiden sind sehr vertraut miteinander; da stört selbst der Affe nicht, der unbemerkt seine perfiden Vorbereitungen trifft.

6

Das Band der Partner

Die Stürme der ersten Liebe und mancher wilden Leidenschaft sind verflogen, Signale und Rituale haben ihre Pflicht getan und die zueinander passenden Menschen zusammengeführt. Nun sind die Paare in den Hafen der Ehe eingelaufen und lassen es gemächlicher angehen. Gleiche Interessen und Ziele, gleiche Wünsche und Anschauungen verbinden und schaffen eine Atmosphäre von Vertrautheit, die mitunter in langweilige Gemütlichkeit abgleitet, aber auch das Gegenteil bewirken kann – die hochtourige Kooperation.

Im Normalfall harmonisieren die Paare, ergänzen sich, ziehen am gleichen Strang, ob nun am heimischen Herd oder draußen im Berufsleben. Gemeint ist das Wohlverhalten zwischen Ehepaaren, auch wenn sie kinderlos bleiben oder ohne die ständige Anwesenheit ihrer Kinder ganz behaglich dahinleben.

Knopps Morgenstunde

Die nächtliche Vertrautheit findet ihre Fortsetzung am Frühstückstisch, wohin sich Knopp, eine Brezel eintunkend, zurückgezogen hat. Von hinten naht die Gattin mit einem wärmenden Hut:



*Sehr freut ihn dieser Kopfbehälter,
denn nach Micheli wird es kälter.*

Natürlich verachtet er auch den guten Morgenkaffee nicht:



*Nachdem die Liese aufgetischt,
hat Doris ihm den Trank gemischt.*

Sein dankbarer Blick könnte nicht intensiver ausfallen, nur – sollte er nicht innehalten angesichts der Tatsache, dass sich seine Freuden auf die Stunden im Bett und am Esstisch beschränken? Er merkt es nicht, und sie, die Doris, lässt es ihn nicht spüren. Vielleicht liegt in dieser Verdrängung das Glück des Alters.

7

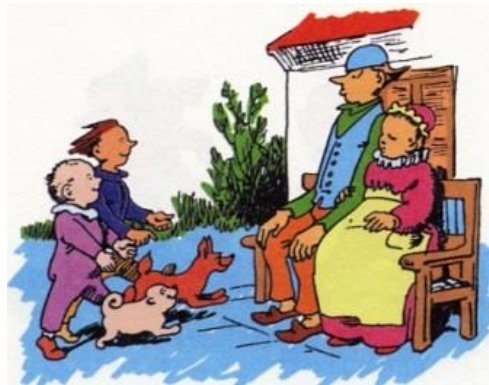
Das Glück der Eltern

Die Krönung einer jeden Ehe liegt sicher in der Aufzucht der Kinder, die das Haus beleben und schließlich mit ihrer Existenz den Bestand erhalten. Das Bewusstsein, dass Eltern in ihren Kindern weiterleben, ist ein starker Motor für die Familienplanung.

In diesem Kapitel ist das Glück der Eltern maßgebend, (während später das Wohl des Kindes in den Vordergrund rückt).

Ein geglückter Coup

Immer noch sitzen die Fittigs auf ihrer Gartenbank,



*denn der Tag war ein gelinder,
und erwarten ihre Kinder.*

Die beiden Buben kommen denn auch frohen Herzens herbeigesprungen:



*Sieh, da kommen alle zwei.
Plisch und Plum sind auch dabei.*

Da beugt sich der cholerische Vater zu seinen Sprösslingen herab und will deren Wunsch unterbinden. Das Eltern Glück hält sich in solchen Momenten in Grenzen, zu sehr fühlt sich der Vater von den beiden Kötern überfahren. Dann aber siegt der Familiensinn über alle Bedenken:



*Freudig eilen sie ins Haus,
Plisch und Plum geschwind voraus.*

Nun herrscht eitel Sonnenschein; ein wirklich schönes Beispiel eines Familien-Idylls.

8

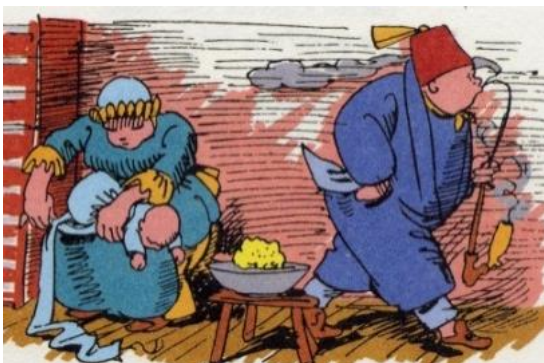
Das Wohl der Kinder

Nach dem Eltern Glück kommt jetzt das Wohlergehen des Kindes zu seiner vollen Geltung. Vom Tag seiner Geburt an ist das Kind gefährdet und bedarf der elterlichen Fürsorge, später des Schutzes und schließlich der Obhut.

Die Stadien der Betreuung differieren und haben im Säuglingsalter ihren Zenit; es ist die Zeit, in der der kleine Mensch auf die Hilfe seiner Eltern angewiesen ist, um überleben zu können. Busch hat sich dieses Themas mit Verve angenommen, obwohl er selber keine Kinder als Kronzeugen aufbieten konnte. Immerhin beschreibt er den Vorgang der Morgenwäsche in einer Ausführlichkeit, die man ihm dem alten Hagestolz, nicht zugetraut hätte.

Mutter Knopps Babypflege

Die Akkuratess, mit der ein Windelvorgang beschrieben wird, gereicht dem Autor zur Ehre. Die einzelnen Stationen laufen nach bewährtem Muster ab:



*Schon in früher Morgenstund
öffnet sie den Wickelbund,
gleichsam wie ein Postpaket,
worauf Knopp beiseite geht.*

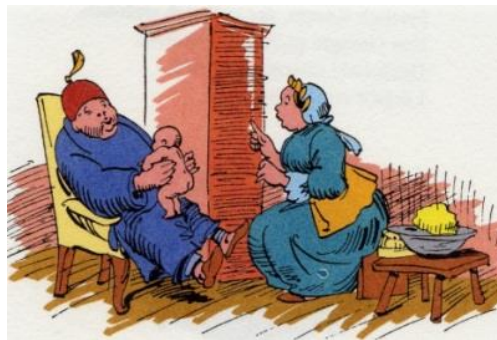
Das ist nachvollziehbar. Die Dünfte, die dem ‚Postpaket‘ entströmen, beleidigen seine zarte Nase, während das mütterliche Riechorgan scheinbar immun ist – eine weise Einrichtung der Natur.



*Mit Intresse aber sieht
er, was weiterhin geschieht.
Macht man Julchens Nase reinlich,
so erscheint ihm dieses peinlich.*

Alle Handreichungen, die mit Exkrementen zu tun haben, erregen seinen Ekel – eine verständliche Reaktion!

Nach vollbrachter Säuberung löst sich die Anspannung beim Vater:



*Nun mag Knopp sich gern bequemem,
Julchen auch mal hinzunehmen.
Flötend schöne Melodien
schaukelt er es auf den Knien.*